

Nach zwölfjährigen Mühen und Reglementierungen erschien 1986 der Text/Bild-Band "Leipziger Landschaften" (Autoren: Peter Guth, Bernd Sikora und Norbert Vogel). Damit wurde erstmalig für die breite Öffentlichkeit kein "schönes Buch zum Schenken und Erbauen" über eine Landschaft der DDR publiziert, sondern eine kritische Auseinandersetzung mit historischen Hintergründen und aktuellen Problemen. Wie eng der Spielraum für kritisches Nachdenken vor dem politischen Wandel im Land war und als "antisozialistisches Herangehen und Geheimnisverrat" (Zitat aus dem ersten Gutachten zum Buch) gewertet wurde, zeigen die ständigen Eingriffe staatlicher Zensoren in der - dadurch bedingt - langen Entstehungsgeschichte des Buches. Diese Vorbemerkung ist wichtig, denn der Ausgangspunkt für das hier vorgestellte Projekt war dieses Buch, und es wurde auf ähnliche Weise von erzwungenen Unterbrechungen geprägt. So wurde die im Buch veröffentlichte Liste der seit 1926 von der Landkarte von Leipzig getilgten Orte erst 1985 von dem zuständigen SED-Gremium freigegeben. Ein zweiter Ausgangspunkt war das erfolgreiche Vorhaben, in einem Großplatten-Neubaugebiet einen Leipziger Künstler, der in der Nazizeit aus politischen Gründen hingerichtet wurde - der Namenspatron der auftraggebenden Wohnungsbau-genossenschaft Alfred Frank - nicht durch ein Sockeldenkmal, sondern durch eine Erinnerungslandschaft "zum Nutzen der Bürger" zu ehren. Sie wurde 1984 gemeinsam von Anwohnern und Mitarbeitern der Genossenschaft weitgehend aus Naturmaterialien gestaltet (Entwurf und Anleitung beim Bau: Bernd Sikora). Aus diesem Konzept ergab sich der Auftrag des Rates des Kreises Borna für eine Erinnerungsanlage an die ca. 60 bereits südlich vor Leipzig durch Braunkohlentagebau verlorenen Orte. Die Materialien sollten aus den noch zu "devastierenden" ca. 25 Orten gerettet werden. Die Zahlen allein verdeutlichen die makabre Dimension, in der eine tausendjährige Kulturlandschaft vernichtet wurde und weiter vernichtet werden sollte. Gegen diese Tatsache war infolge der politischen und ökonomischen Situation in der

DDR nicht zu streiten, aber durch das Projekt konnte die Öffentlichkeit informiert und zum Nachdenken gebracht werden. Deshalb nahm ich den Auftrag an. Die damit mögliche Einsicht in Planunterlagen verdeutlichte das Ausmaß der Landschaftszerstörung: Im Jahre 2050 wären von der gewachsenen Kulturlandschaft nur noch die Sockel einiger größerer Orte und technologiebedingte Restflächen übriggeblieben. Selbst Flüsse, Autostraßen und Bahnlinien waren weitgehend gebündelt und zwischen den Aktionskreisen der Bagger hin- und bergeschoben. Für alles andere die "Stunde Null", Ende und fragwürdiger Neubeginn, denn die Bürger verloren Haus und Hof. Nur wenigen wurde

Memorial als "Zeichen in der Landschaft" ■ Museum als zeichenhafte Architektur

Ersatz durch "Eigenheime" angeboten. Die weitaus größere Zahl fand sich in den größeren Orten angelagerten Großplattenneubauten wieder. Ortsneugründungen waren nicht vorgesehen. Allerdings bestand der Traum von einer "Leipziger Seenlandschaft" auf "rekultivierter" Fläche, der inzwischen aber infolge gravierender ökologischer Fehler bei Verfüllungsmaßnahmen bereits sehr reduziert ist (Wasservergiftung). Es ist auch nicht unverständlich, daß deshalb gerade aus diesen Gebieten die Leipziger Montagsdemonstrationen regen Zuspruch erhielten (der dabei engagierte Pfarrer Steinbach aus Rötha - inmitten des ökologischen und kulturellen Nordgebietes gelegen - ist später mit der Leitung des Runden Tisches Ökologie und der Überleitungskonzeption in Landesverantwortung betraut worden). Es ist auch nicht unverständlich, daß hier die politischen Konflikte gegenwärtig extrem aufeinanderprallen. Die von den ökologie- und kulturbewußten Bürgern erhobene Forderung "Stoppt die Bagger" (es wird bereits

innerhalb von Leipzig wertvollstes Landschaftsschutzgebiet mit weiträumigen ökologischen Auswirkungen vernichtet), hat Arbeitslosigkeit für Tausende zur Folge. Diese Hintergründe waren beim Beginn der Arbeit an dem Memorial für die "verlorenen Orte" nicht einmal erahnbar. Denn die Probleme unterlagen strengster Geheimhaltung. So ist es nicht verwunderlich, daß nach der Zusammenstellung der ersten konzeptionellen Überlegungen, die sich auf Recherchen in den zukünftig wegzubaggernden Orten gründeten, das Vorhaben sanft eingeschläfert wurde. Der Vertrag wurde ausgesetzt. So entstanden die hier dargestellten Entwürfe weitgehend im Selbstauftrag. Ausstellungen in kleinen Galerien schufen Öffentlichkeit. Ein Neubeginn kam erst 1988 durch die Hilfe des damaligen Kultursekretärs der SED-Bezirksleitung (ehemals Parteisekretär des Kreises Borna) Kurt Meyer, der - wie er selbst bekannte - durch Gorbatschow und die Probleme im Bezirk zum Nachdenken gekommen war. Dies sei hier erwähnt, da dieser Parteisekretär später zu den sechs Unterzeichnern des Aufrufs zur Gewaltlosigkeit am 9.10. 1989 in Leipzig gehörte. Für die "Nichtgenossen" Vogel (Fotograf) und Sikora kam es zu einem halbjährigen Fördervertrag, der nun nach erneuter Unterbrechung vom Land Sachsen weitergeführt werden soll. Geplant sind Ausstellungen zum "Problemfall Kultur/Baggerlandschaft" mit Zeichnungen, Objekten und Fotografien. Das ist dringend notwendig, denn nach dem Stop der Bagger drohen nun erneut Handlungen, die nicht zur Rekultivierung der belasteten Landschaft beitragen: planlose Ansiedlung von Gewerbestandorten und Billigmärkten, planlose Wucherung von Verkehrsadern, unbedachter Umbau wertvoller Bauwerke, Zerstörung historisch gewachsener Ortskerne, um möglichst schnell die ökonomische Krise des Gebietes zu bewältigen. Die Probleme der Kulturlandschaft verlagern und differenzieren sich mit der Vereinigung der deutschen Länder. Sie werden zunächst vielleicht noch komplizierter, aber langfristig lösbar. Der Lösungsweg kann im Interesse der Bürger und der Landschaft nur durch demokratisches, öffentliches und kulturvolles Streiten

